

Ärzte mit Blut an den Händen

FNP

Wie die Goethe-Uni Nazis förderte

Es ist das düstere Kapitel in der Geschichte der Goethe-Universität: In den 1930er-Jahren starteten Nazis wie der spätere KZ-Arzt Josef Mengele ihre Karrieren in Frankfurt, jüdische Gelehrte wurden verjagt. Und das in einer einst von jüdischen Stiftern gegründeten, liberalen Uni.

■ Von Sandra Trauner, dpa

Frankfurt. Am Beispiel der medizinischen Fakultät der Goethe-Universität lässt sich besonders gut zeigen, wie wechselvoll die Geschichte von Hessens größter Hochschule war. Sie feiert in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen. Inzwischen verschleie sie auch vor ihren Schattenseiten nicht mehr die Augen, sagen Historiker übereinstimmend.

1914 hatte die frisch gegründete medizinische Fakultät durchaus Grund, stolz zu sein: Der prominenteste Lehrstuhlinhaber war Paul Ehrlich, der sechs Jahre zuvor den Nobelpreis bekommen hatte. Andere Namen sind heute vergessen, haben aber Bleibendes geleistet, wie Prof. Udo Benzenhöfer sagt. Er ist Direktor des Senckenbergischen Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin und hat sich im Jubiläumsjahr mit der Geschichte des Universitätsklinikums befasst.

Jüdische Dozenten vertrieben

Doch die Wende kam schnell und mit Macht: „Die Universitätsmedizin wurde nach 1933 rasch ‚nazifiziert‘“, weiß Benzenhöfer. 53 Professoren und Privatdozenten mussten nur wegen ihrer Religionszugehörigkeit gehen. Dass die Hochschule jüdische Wurzeln und eine liberale Tradition hatte, half nichts – im Gegenteil: Wo besonders viele jüdische Dozenten waren, konnte man besonders viele entlassen. Vier Frankfurter Medizin-Professoren wurden später ermordet.

1935 wurde ein Lehrstuhl für „Erbbiologie und Rassenhygiene“ gegründet. Otmar von Verschuer, der diese Stelle bekam, bezeichnete 1936 Hitler als „eine Gnade für Deutschland“, zitiert ihn Benzenhöfer. Von Verschuer hatte einen Assistenten, der später zu trauriger Berühmtheit kommen sollte: Josef Menge-

le – 1938 verlieh ihm die Universität Frankfurt die Doktorwürde.

Der Leiter der Forschungsstelle NS-Pädagogik, Benjamin Ortmeier, hält den Fall Mengele für einen besonders krassen: Ein Arzt, der nicht nur seinen Eid verriet, sondern sich aktiv am Töten beteiligte. Als Arzt im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau schickte er Tausende Menschen in den Tod und führte qualvolle Versuche an Zwillingkindern durch. In dieser Woche erscheint Ortmeiers Buch „Jenseits des Hippokratischen Eids – Josef Mengele und die Goethe-Universität“ (Verlag Protagoras Academicus). Parallel läuft eine Vorlesungsreihe.

Wenig Aufarbeitung

Auch Benzenhöfers Publikation enthält eine Reihe von „Verbrechen, die Frankfurter Universitätsmediziner verübten“. So leitete der in Frankfurt habilitierte Radiologe Friedrich Berner in der NS-Zeit das „Euthanasie“-Zentrum in Hadamar.

Nach dem Krieg wurde nicht etwa aufgeräumt: Etwa die Hälfte der unter den Nazis berufenen Medizinprofessoren blieb im Amt. Sogar der Lehrstuhl für „Erbbiologie und Rassenhygiene“ sollte zunächst neu besetzt werden. Proteste verhinderten das. In den 1960er Jahren erkannte die Uni Mengele den Dokortitel ab. In seinem Buch zeigt Ortmeier, wie der mit Haftbefehl gesuchte Massenmörder per Aushang am Schwarzen Brett der Uni aufgefordert wurde, sich am 6. Juli 1961 um 11.15 Uhr im Dienstzimmer des Rektors zu melden – und wie Mengele 1964 von seinem Versteck in Südamerika aus per Anwalt gegen die Aberkennung vorgehen wollte.

Angeichts der Gründungsgeschichte der Hochschule ist das besonders bitter. „Jüdische Stifter und jüdische Gelehrte haben die junge Universität Frankfurt erheblich geprägt“, sagt Christian Wiese, Professor für Religionsgeschichte und Antisemitismusforschung. Es war eine „in der akademischen Kultur in Deutschland vor und nach dem Ersten Weltkrieg einzigartige Konstellation“. Vor den Nazis geschützt hat es sie nicht, im Gegenteil: „Sie war dadurch sogar in besonderer Weise angreifbar.“



KZ-Arzt Josef Mengele